

Gottes Wort

Meine lieben Schwestern und Brüder, „*ein Sämann ging aus, um zu säen*“ (Mt 13,3). Mit diesem schlichten Satz beginnt eines der bekanntesten Gleichnisse Jesu. Wer sät, tut dies mit Hoffnung. Er weiß, dass nicht jedes Samenkorn aufgehen wird. Ein Teil fällt auf den Weg, ein anderer auf felsigen Boden oder zwischen Dornen. Und doch geht der Sämann hinaus. Er vertraut auf die Kraft des Samens.

Dieses Vertrauen begegnet uns schon in der ersten Lesung aus dem Buch Jesaja. Dort spricht Gott: „*Wie der Regen und der Schnee vom Himmel fällt und nicht dorthin zurückkehrt, ohne die Erde zu tränken ... so ist es auch mit dem Wort, das meinen Mund verlässt: Es kehrt nicht leer zu mir zurück*“ (Jes 55,10f.). Gottes Wort besitzt eine Kraft, die oft verborgen bleibt. Manchmal sehen wir ihre Wirkung sofort, manchmal erst nach langer Zeit. Aber Gott verspricht: Sein Wort bleibt nicht ohne Frucht.

Gerade heute fällt es vielen Menschen schwer, das zu glauben. Wir erleben schwindende Bindungen an den Glauben, leere Kirchen und zunehmende Gleichgültigkeit. Manche fragen sich: Hört überhaupt noch jemand auf das Evangelium?

Die heutigen Lesungen antworten erstaunlich gelassen. Jesus verschweigt weder den harten Boden noch die Dornen oder die Steine. Er weiß, dass sein Wort auf unterschiedliche Herzen trifft. Manche hören es gar nicht. Andere sind zunächst begeistert, verlieren aber beim ersten Gegenwind den Mut. Wieder andere lassen den Glauben von den Sorgen des Alltags oder vom Streben nach Besitz überwuchern.

Diese verschiedenen Böden finden wir nicht nur bei anderen Menschen, sondern auch in unserem eigenen Herzen:

- Manchmal gleicht unser Herz dem Weg. Wir hören Gottes Wort, aber es dringt nicht mehr ein. Der Alltag ist laut geworden, vieles fordert unsere Aufmerksamkeit und das Evangelium bleibt an der Oberfläche.
- Dann gibt es Zeiten, in denen wir wie felsiger Boden sind. Wir lassen uns begeistern, doch sobald Schwierigkeiten kommen, wird der Glaube auf die Probe gestellt und verliert seine Kraft.
- Oder unser Herz gleicht dem Boden voller Dornen. Sorgen, Leistungsdruck und der Wunsch, alles im Griff zu haben, nehmen so viel Raum ein, dass Gottes Wort kaum wachsen kann.
- Schließlich gibt es den guten Boden. Er ist nicht deshalb gut, weil der Mensch vollkommen wäre. Er ist gut, weil er offen ist. Gott sucht keine Perfektion, sondern ein Herz, das bereit ist, ihn aufzunehmen.

Auffällig ist außerdem, dass Jesus einen verschwenderischen Sämann beschreibt. Ein erfahrener Landwirt würde kaum Saatgut auf den Weg oder zwischen Dornen werfen. Gott aber spart nicht mit seiner Liebe. Er gibt niemanden vorschnell auf. Selbst dort, wo wir nur Misserfolg sehen, sät er weiter.

Das ist eine große Ermutigung für Eltern und Großeltern, die sich um ihre Kinder und Enkel sorgen; für Seelsorgerinnen und Seelsorger, Katechetinnen und Katecheten und alle, die ihren Glauben weitergeben möchten. Wir wünschen uns oft sichtbare Erfolge. Doch Gottes Reich wächst anders. Wir dürfen säen; wachsen lässt Gott.

Die zweite Lesung aus dem Römerbrief erweitert unseren Blick. Paulus spricht von einer Schöpfung, die auf Erlösung wartet. Sie „*seufzt und liegt in Geburtswehen*“ (vgl. Röm 8,22). Dieses Bild spricht auch in unsere Zeit hinein. Wir erleben Kriege, Unsicherheit, Umweltzerstörung und persönliche Krisen.

Doch Paulus spricht bewusst von Geburtswehen. Sie bedeuten Schmerz, aber sie kündigen neues Leben an. Christen leben aus der Hoffnung, dass Leid nicht das letzte Wort hat.

Auch das passt zum Bild des Samens. Wer ein Korn in die Erde legt, sieht zunächst nichts. Es verschwindet im Boden. Doch gerade dort beginnt neues Leben. So wirkt Gott: leise, unscheinbar und doch zuverlässig.

Vielleicht gilt das auch für unser eigenes Leben. Wir beten um Geduld, um Versöhnung oder um Frieden im Herzen und meinen, nichts ändere sich. Doch Gottes Wort arbeitet oft langsam. Nicht jede Veränderung geschieht auf einmal. Vieles wächst im Verborgenen.

Darum ist die wichtigste Frage des heutigen Evangeliums nicht: Welcher Boden bin ich? Sondern: Bin ich bereit, mein Herz immer wieder von Gott bearbeiten zu lassen? Ein Acker bleibt nicht von selbst fruchtbar. Steine müssen entfernt, Dornen ausgerissen und der Boden gelockert werden. So braucht auch unser Herz Pflege: im Gebet, im Hören auf die Heilige Schrift, in den Sakramenten und in der Feier der Eucharistie.

Dabei dürfen wir gelassen sein. Denn die entscheidende Kraft liegt nicht in uns, sondern im Samen selbst. Gottes Wort trägt seine Wirksamkeit in sich. Es kehrt nicht leer zu ihm zurück.

Wenn wir heute Eucharistie feiern, dürfen wir unser Herz in Gottes Hände legen. Vielleicht entdecken wir darin harten Boden, Steine oder Dornen. Bitten wir den Herrn, dass er unser Herz verwandelt. Dass wir guter Boden werden für sein Wort. Und bitten wir ihn zugleich um den Mut, selbst Sämlinge und Sämlinge des Evangeliums zu sein – durch ein glaubwürdiges Leben, durch Geduld, Hoffnung und Liebe.

Denn Gottes Verheißung gilt auch heute: Sein Wort kehrt nicht leer zu ihm zurück. Und wo es aufgenommen wird, bringt es Frucht – „teils hundertfach, teils sechzigfach, teils dreißigfach“ (Mt 13,8).

Amen.